

Po-Abdruck hilft beim Boot-Bau

Entwicklung Ehemalige Sportler entwerfen Sportgeräte für Olympia

Sie flitzen mit coolen Fahrrädern oder paddeln mit superleichten Kanus: Bei großen Sportwettkämpfen wie den Olympischen Spielen haben Sportler oft die neusten Geräte. In Deutschland werden viele davon in einem Institut in Berlin gebaut, das sich FES nennt.

„Bei uns dreht sich alles um Olympia“, sagt Nicolas Warzecha vom FES. Er läuft durch eine große Werkstatt. Bei einem langen weißen Kanu bleibt er stehen. „Mit dem wird die deutsche Mannschaft in diesem Jahr starten“, sagt er. Er und seine Kollegen haben das Boot gebaut. Denn Nicolas Warzecha ist Ingenieur.

Am FES tüfteln Forscher an allen möglichen Geräten für deutsche Sportler: Kanus, Fahrräder, Schlitten, Segelboote. „Zu uns kommt zum Beispiel der deutsche Kanuverband und sagt: Wir brauchen ein neues Boot“, erzählt Warzecha. Er und seine Kollegen überlegen, wie sie es bauen könnten. Dann setzt sich der Ingenieur an sei-

nen Computer. Mit einem speziellen Programm baut er sich das Boot am Rechner zusammen. Er bastelt am Computer auch ein Wasserbecken, setzt das Boot hinein und lässt es schwimmen.

„Am Computer kann ich alles Mögliche erst mal berechnen“, erzählt Warzecha. Zum Beispiel: Wie hoch sind die Wellen, die das Boot schlägt? Warzecha tüftelt also eine Weile an seinem Rechner herum. Er zupft an der Form des Bootes, probiert ver-

schiedene Materialien durch – so lange, bis das Boot am Computer super schwimmt. Ist er mit seinem Schiff zufrieden, kommen die Sportler zur Anprobe.

Nicolas Warzecha grinst. „Wir haben auch schon Sportler in eine Gipswanne gesetzt“, sagt er. So kriegen die Experten die genaue Form des Sportler-Pos. Daraus basteln sie später den Kanusitz oder Rudersitz, passend zum Po. Aus dem Po-Abdruck und den Plänen von Nicolas Warzechas Computer-Boot

bauen die Bootsbauer ein erstes Modell. Das Boot wird dann auch wieder getestet.

„Um ein Kanu zu bauen, brauchen wir etwa ein drei viertel Jahr“, erzählt Nicolas Warzecha. Ist alles fertig und getestet, kommt der Sportler wieder ins Institut. Mit dem Boot fährt er dann. „Es ist auch schon passiert, dass so ein Boot komplett fertig war, und dann kam der Sportler und sagte: Irgendwie fühl ich mich darin nicht wohl“, erzählt Nicolas Warzecha. Dann können sie wieder von vorne anfangen.

Wenn der Sportler sein neues Schiff aber mag, trainiert er noch etwa ein Jahr damit. Und dann geht's zu den Olympischen Spielen. Die beginnen dieses Jahr am 27. Juli. Die Wettkämpfe guckt natürlich auch Nicolas Warzecha mit seinen Kollegen vor dem Fernseher an. „Wir fiebern ja mit den Sportlern mit“, sagt der Ingenieur. „Wenn ein Kanufahrer mit unserem Boot gewinnt, ist das ein bisschen auch ein Sieg für uns.“ (dpa)

Wusstest du...

..., dass mehr als 60 Menschen in Berlin am „Institut für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten“, kurz FES, arbeiten? Sie sind Schiffsbauer, Konstrukteure oder auch Ingenieure und viele von ihnen waren früher selbst Sportler, wie etwa Richard Pokorny. Er ist 25 Jahre alt und lebt in Berlin. Richard Pokorny ist selbst schon bei Welt-

meisterschaften mit einem Kanu mitgepaddelt. Weil ihm der Sport so viel Spaß gemacht hat, hat er vor drei Jahren eine Ausbildung zum Bootsbauer gemacht. Nun arbeitet er dabei mit, Boote für andere Sportler zu bauen. „Es hilft, dass ich selber Kanufahrer bin“, erzählt Pokorny. „Ich weiß genau, was auf dem Boot wichtig ist.“ (dpa)